Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

Musik & Ästhetik

HERAUSGEGEBEN VON TOBIAS JANZ, RICHARD KLEIN, CLAUS-STEFFEN MAHNKOPF UND JOHANNES MENKE

Johannes Picht
Nachruf auf Hans Zender

Jan Assmann
Musik und kulturelles Gedächtnis

Claus-Steffen Mahnkopf
Jan Assmann

Tobias Schick
Lachenmann und Strauss

Jonas Reichert
Neuer Positivismus?

Klaus Heinrich Kohrs
Berlioz' *Mémoires*

Forum Sexuelle Gewalt in Musikinstitutionen
Janina Klassen, Nina Noeske, Birger Petersen

Julian Caskel
Musikalische Analyse und intertextueller Antisemitismus

Margareth Tumler
Expressives Spiel auf einer Maschine?

Rolf Großmann
Popmusikgeschichte im Zeichen des Twist

24. Jahrgang, **Heft 94, April** 2020
Klett-Cotta Stuttgart

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

Jan Assmann und die Musik

Claus-Steffen Mahnkopf

Jan Assmann gehört zu jenen Gelehrten, welche die ersten Jahre und Jahrzehnte an der Universität dazu nutzen, um fleißig zu sein: zu forschen, zu lesen, zu schreiben, Vorlesungen auszuarbeiten, aber sich mit größeren Veröffentlichungen zurückzuhalten. Weil sie über die Jahre freilich so viel angesammelt haben, können sie, ist das Alter von 50 Jahren überschritten, ein Buch nach dem anderen publizieren. Es sind, die Herausgeberschaften hinzugenommen, bei Assmann bald ein halbes Hundert. Diese Bücher sind aktuell und zugleich durch eine lange Vorgeschichte tiefgreifend. Bei Assmann kommt hinzu, dass er, zwar im Hauptberuf Ägyptologe, zugleich als Historiker, Religionstheoretiker, Kulturwissenschaftler und zuletzt Musikschriftsteller auftritt. Diese Bandbreite verdankt sich zwei Gründen. Zum einen ist die Ägyptologie mitnichten ein Orchideenfach. Europa, das besagt das Standardnarrativ, nehme seinen Ausgang in Athen (und darüber Rom) und Jerusalem, sprich der Erfindung von Mythos, Philosophie und Wissenschaft (und später Staatsverwaltung) einerseits, andererseits in der religiösen Fundierung im Monotheismus des Judentums und später des Christentums (und in gewisser Weise des mittelalterlichen Islams als Kulturbrückenbauer). Freilich definiert sich das Judentum als ein Volk, das sich aus der ägyptischen Sklaverei befreite, und die ägyptische Kultur mit ihren drei vorchristlichen Jahrtausenden war ein so erfolgreiches und dominantes Reich, dass es nicht einfach nach einem afrikanischen Irgendwo abgeschoben werden kann. Wer Europa verstehen will, muss Rom, Athen, Jerusalem und eben auch Theben und Tell el-Amarna kennen. Zum anderen ist Assmann ein geborener Schriftsteller. Man lese beispielsweise das 1996 erschienene Buch *Ägypten. Eine Sinngeschichte*[1], nichts anderes als der gelungene Versuch, ein Riesenreich zur Gänze: zeitlich, politisch, zivilisatorisch und ideell darzustellen. Wer sich darin vertieft, kommt kaum los, so spannend und zugleich bilderreich versteht Assmann zu schreiben: Man fühlt sich geradezu in diese Zeit versetzt, glaubt inmitten dieses Volkes zu stehen, dienlich nicht nur für solche, die touristisch noch nicht vor Ort waren.

Jan Assmann, Jahrgang 1938, Kriegskind, wächst, zunächst in Lübeck, mit intensiven musikalischen Erlebnissen auf. Eine stadtbekannte Gruppe von Alte-Musik-Musikern, ausgebildet an der Schola Cantorum in Basel, musi-

1 Jan Assmann, *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, München/Wien 1996. Spezieller: *Tod und Jenseits im alten Ägypten*, München 2001.

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

ziert auch im elterlichen Haus. Mit sieben Jahren erblüht seine Leidenschaft für diese, für die Barockmusik, Assmann erhält auf hohem Niveau Unterricht in Blockflöte bei Ferdinand Conrad. Später, in Heidelberg, beginnt er zu komponieren und nimmt Unterricht bei dem Komponisten Gerhard Frommel. Erst im Alter von 15 Jahren erhält er Klavierunterricht; in dieser Zeit besucht er Musikwissenschaftsvorlesungen an der Universität bei Thrasybulos Georgiades, der Assmann tief beeindruckt. Als dieser nach München wechselt, verschwindet die Identifikationsfigur, Assmann beginnt nach dem Abitur die Fächerkombination Ägyptologie, Klassische Archäologie und Gräzistik. Später, 1976, versetzte ihn die Übernahme des Lehrstuhls für Ägyptologie an der Heidelberger Universität in die Lage, sich ein zweimanualiges Cembalo historischer Bauweise zuzulegen, auf dem er zuweilen spielt und familiäre Kammermusik betreibt.

Die Musik, Passion seit der Jugend, holt Assmann vollends mit seiner Emeritierung ein. Nun findet er Zeit, sich professionell mit Musik zu beschäftigen, und das heißt für einen Kulturwissenschaftler: über sie zu schreiben. Das Verdijahr 2001 verführt ihn zu einer intensiven Beschäftigung mit *der* Ägypten-Oper *Aida*; ein großer Aufsatz erscheint in Musik & Ästhetik. Seither veröffentlicht er über 20 Aufsätze zur Musik, darunter zu Schönbergs Oper *Moses und Aron*, Händels Oper *Belshazzar*, Max Bruchs Biblischem Oratorium *Moses*, Mozarts Oper *Lucio Silla* und Strawinskys *Le Sacre du Printemps*. Er schrieb 5 Bücher, darunter das erste, vielbeachtete *Die Zauberflöte. Oper und Mysterium*, 2005 im renommierten Hanser Verlag erschienen, und *Das Oratorium Israel in Egypt von Georg Friedrich Händel*. Derzeit arbeitet Assmann an einer Studie zu Beethovens *Missa solemnis* und den liturgischen Wurzeln des christlichen Gottesdiensts.[2]

Assmann ist der bekannteste und auch bedeutendste, sicherlich der produktivste deutsche Ägyptologe. Seit seiner Heidelberger Emeritierung ist er Honorarprofessor für Allgemeine Kulturwissenschaft und Religionstheorie an der Universität Konstanz und Ehrendoktor mehrerer Universitäten, darunter der Hebrew University of Jerusalem. Für seine Bücher erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Deutschen Historikerpreis 1998, den Thomas-Mann-Preis 2011 und 2016 den Sigmund-Freud-Preis für

2 Jan Assmann, *Die Zauberflöte. Oper und Mysterium*, 2005; *Die Zauberflöte. Ein literarischer Opernbegleiter*, Zürich 2012; *Die Zauberflöte – eine Oper mit zwei Gesichtern* (Wiener Vorlesungen im Rathaus, Bd. 179), Wien 2018; *Das Oratorium Israel in Egypt von Georg Friedrich Händel*, Stuttgart 2015. Unter den Aufsätzen: *Ägypten in Verdis Aida*, in: Musik & Ästhetik, H. 21 (2002); *Die Mosaische Unterscheidung in Schönbergs Moses und Aron*, in: Musik & Ästhetik, H. 33 (2005); *Händels Belshazzar – musikalische Form und geschichtliche Hintergründe*, in: Musik & Ästhetik, H. 49 (2009); *Ombra – Die musikalische Darstellung von Todesnähe in Mozarts Lucio Silla*, in: Michael Fischer/Johannes Honsig-Erlenburg/Ulrich Leisinger (Hg.), *Mozart Lucio Silla. Ein frühes Meisterwerk*, Salzburg 2013; *Das kulturelle Gedächtnis des Sacre du printemps. Über Archaik und Moderne*, in: Lena Nieper/Julian Schmitz (Hg.), *Musik als Medium der Erinnerung*, Bielefeld 2016; *»Heroisch-komisches Singspiel« und »Ägyptische Mysterien« in Mozarts und Schikaneders Zauberflöte*, in: Musik & Ästhetik, H. 81 (2017).

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

wissenschaftliche Prosa. Assmanns Produktivität ist nicht zu denken und nicht zu erklären ohne die seiner Gemahlin Aleida Assmann, die ihrerseits eine bedeutende Literaturwissenschaftlerin ist und auf die die Konzeption des kulturellen Gedächtnisses genuin zurückgeht.[3] So ist es mehr als gerecht, wenn die letzten Ehrungen an beide gemeinsam gehen: der Karl-Jaspers-Preis und der Balzan Preis 2017 sowie der für die deutsche politische Kultur so gewichtige Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2018. Spätestens jetzt wird deutlich, dass selbst so scheinbar entlegene Wissenschaftsbereiche wie Alte Geschichte, Literaturwissenschaft oder Religionstheorie in der Mitte des heutigen Diskurses angekommen sind.

Assmann ist ein zutiefst interdisziplinärer Mensch. Sein Denk- und Arbeitsansatz sei an dem Buch *Moses der Ägypter* gezeigt. Diese den meisten befremdliche Attribuierung geht auf Freud zurück, der Moses zum Ägypter zu machen und den Monotheismus auf Ägypten zurückzuführen sich anstrengte. Assmann greift diese Idee auf. Der Pharao Amenophis IV., der sich Echnaton nannte und vor allem bekannt ist durch seine Frau Nofretete, nach der die berühmteste Büste aller Zeiten entstand, und seinen Sohn Tutanchamun mit dessen spektakulärem Grab im Tal der Könige, vollzog eine der ersten radikalen Theoklasmen der Menschheitsgeschichte. Er schaffte den bis dahin geltenden Polytheismus ab und ersetzte ihn durch den einen Sonnengott Aton, der die Welt erstrahlt und nährt. »Echnatons monotheistische Revolution war nicht nur der erste, sondern auch der radikalste und gewaltsamste Ausbruch einer Gegenreligion in der Menschheitsgeschichte.«[4] Es ist leicht zu begreifen, dass solch ein erster Versuch nicht lange währt. Nach seinem Tod wurde nicht nur die alte Religionsordnung wiederhergestellt, sondern Echnaton höchstselbst wurde mit einer damnatio memoriae bestraft, der kompletten Auslöschung all dessen, was an ihn erinnern könnte. Freilich, und hier lernt Assmann von Freuds Lehre des Unbewussten, lebt alles, auch das offiziell Verbotene, Verdrängte und Verleugnete, als eine subkutane Geschichte traumatischer Bewältigung weiter. Nichts verschwindet wirklich. Alles wirkt nach. Einiges bewahrt sich trotz aller Widrigkeiten, wie beispielsweise die sephardische Kultur in den Zeiten ihres todbringenden Verbots. Manches drängt an die Oberfläche, zuweilen fratzenhaft. Dass nichts verschwindet und vieles wie Krankheitserreger im Mobiliar schlummert, um das bedrückende Schlussbild aus Camus' *La peste* aufzugreifen, dessen wird gewahr, wer zum Beispiel das monströse Stalin-Museum im georgischen Gori besucht, das neuerdings großen Zulauf erfährt.

Die Frage ist nur: Wie findet man, was nicht direkt, wörtlich, eindeutig und substantiiert vorliegt? Dazu braucht es Spurenverfolger, Menschen, die

3 Vgl. Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Funktionen des kulturellen Gedächtnisses*, München 2006[3]; *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2018[3].

4 Jan Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, München/Wien 1998, S. 49.

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

zwischen Zeilen zu lesen, hinter die Dinge zu blicken, in die Abgründe Licht zu bringen, phantasievoll, intuitiv oder mit komplexen Theorien solche Verbindungen zu schaffen verstehen, die erst in einem größeren Kontext Plausibilität gewinnen. Es bedarf derer, die weite geschichtliche Räume durchmessen, mehrsprachig im doppelten Sinne sind, Fächergrenzen als sachwidrig zurückweisen und sich, nach Blumenberg, an die Arbeit an Mythos, Gott und Göttern, an den Legenden, am Epos, den Chroniken und Heiligen Schriften machen.

Echnatons monotheistische Gegenreligion wäre aber womöglich lediglich ein Spezialfall der Altertumswissenschaft geworden, wenn nicht Moses, der in Ägypten als Ersatzsohn im Pharao-Tempel aufwuchs, den antiken Israeliten einen Monotheismus verkündet hätte, dessen Erben wir bis heute sind. Echnaton als, wenn nicht Begründer, dann als unwillentlicher Verursacher des bis heute geltenden Monotheismus? Zumindest Freud konstruierte so das Judentum, das auch das seine war. Moses überträgt, so Freud, den unterdrückten, unterschwelligen Ansatz Echnatons auf den Jahwe-Kult, woraus sich über Jahrhunderte der Monotheismus bildet, den wir aus der Torah kennen. Ob das oder was daran geschichtlich stimmt freilich, muss der heutige Wissenschaftler mit den fortgeschrittensten Methoden prüfen. So tritt Assmann hinter seine persönlichen Vorlieben zurück und entziffert in Anbetracht all dessen, was darüber gedacht und geschrieben, unterstellt und gemunkelt, erhellt und plausibiliert wurde, soweit es ihm möglich ist, und kommt zum Ergebnis, dass die Verbindung zwischen Echnaton und Moses, dem sozusagen ersten und dann vollgültigen Monotheismus, nachträglich hergestellt und historisch rückprojiziert wurde.

Aber nicht nur Hermeneutiker und Phänomenologe ist Assmann, er stiftet auch, wenn es sein muss, harte Theoriebegriffe. So den der Mosaischen Unterscheidung, der es so sehr in sich hatte, dass die Diskussion darum ihn zu einem weiteren Buch veranlasste, das als das geheime Hauptwerk gelten kann: die *Mosaische Unterscheidung*, sprich die Einteilung der Religionen, der Götter in richtig bzw. wahr und falsch, dem Einen und den anderen, eine Unterscheidung, die Moses einführte und die seither die großen monotheistischen Weltreligionen, im Guten wie im Schlechten, bestimmt. So selbstverständlich sie auch für uns sein mag, Assmann erkennt die revolutionäre Bedeutung dieses Schritts, für den ein Preis gezahlt werden musste, den der drohenden, implizierten Exklusion. Damit hatte er eine öffentliche Debatte losgetreten, die durchaus mit dem von Habermas in den 1980er-Jahren initiierten Historikerstreit über die Einmaligkeit der Shoah und des Zivilisationsbruchs verglichen werden kann. 2003 veröffentlichte er eigens zu diesem Thema sein gleichnamiges Buch.[5]

5 Jan Assmann, *Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München 2003.

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

Assmann liebäugelt zwar mit einem Kosmotheismus, wie wir ihn im Alten Ägypten vorfinden, wo alle Bereiche der irdischen Existenz des Menschen abgedeckt werden, um ein Wohlbefinden im Sein zu gewähren. Freilich ist er klug genug zu ahnen, dass eine solche göttliche Arbeitsteilung für eine moderne Weltgesellschaft kaum möglich ist, davon abgesehen, dass der Monotheismus kraft seiner jahrtausendealten Existenz eine Normativität des Faktischen entfaltete. Mit der Mosaischen Unterscheidung kommt nicht nur eine gleichsam auf das Eine konzentrierte Religion in die Welt, sondern zugleich ein Monismus, der ein logischer und ein ethischer ist. Der logische besagt, dass es nur eine Welt und nur ein Weltprinzip geben könne. Der Hegelianer Vittorio Hösle sagte einmal lapidar, wenn es Gott gebe, dann existiere nur einer, etwas anderes sei ausgeschlossen. Zum anderen ein ethischer Universalismus. Wenn der eine Gott letzte Rechtsinstanz ist, dann für alle Menschen ungeteilt. Der Universalismus ist ein Fortschritt, der bis in die heutigen universalen Menschenrechte reicht, und zugleich eine Gefahr, wenn er gewaltsam durchgesetzt wird. Daher unterscheidet Assmann zwischen einem missionierenden und einem differenzsetzenden Monotheismus. Der erstere, Christentum und Islam, ist durchaus geneigt, Ungläubige auch mit Krieg und Terror zur Konversion zu zwingen, während das Judentum sich eher der Chuzpe befleißigt, die Gojim müde zu belächeln darüber, dass sie eben noch nicht die Wahrheit erkannt hätten.

Der ethische Universalismus ist das, was das antike Judentum der Menschheit schenkte, man kann auch sagen: zumutete. Und eben das wird ihm bis heute vorgehalten, ja auf einer tiefen unbewussten Schicht nicht verziehen. Dass der unausrottbare Antisemitismus auch darin wurzelt, deutet Assmann an, eine bessere Erklärung für die Irrationalität seiner Permanenz kenne ich nicht.

Erinnerung, geschichtliches Bewusstsein, kulturelles Gedächtnis sind zu einem großen politischen und kulturellen, also beileibe nicht nur intern wissenschaftlichen Diskurs angewachsen, daran haben Jan Assmann und seine Frau einen großen Anteil. Dass sich Auschwitz, nach Derrida ein singulärer Name und doch eine Metonymie, niemals wiederhole, ist zu einem weltpolitischen kategorischen Imperativ geworden. Gerade heute, da tragischerweise westliche Politiker wie Donald Trump, Jair Bolsonaro, Matteo Salvini und Boris Johnson Hass nicht nur säen, sondern systematisch als politische Waffe einsetzen und damit einen Rechtsrutsch auslösen, an dessen Ende das Unheil, die Wiederkehr eines längst überwunden Geglaubten droht, oder Theoriewinzlinge im Bundestag den Zivilisationsbruch als »Vogelschiss« zu bezeichnen sich nicht entblöden – dagegen hilft nur Erinnerungskultur, die nicht die Helden verehrt, sondern an die Katastrophen gemahnt, somit nichts als die aktive Gegenwehr einer aufgeklärten demokratischen Zivilgesellschaft. Insofern war es folgerichtig, dass das Ehepaar

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

Assmann mit dem wichtigsten politischen Preis Deutschlands ausgezeichnet wurde.

Assmanns Horizont ist ausgesprochen weit: Er umfasst 5000 Jahre Menschheitsgeschichte und hat den Monotheismuskonflikt als einen zentralen Leitgedanken; so beschäftigt er sich mit Religion und Gedächtnis[6], mit Religion und Politik[7], als Geschichtstheoretiker, als Globalhistoriker[8], als Genealoge.[9] Eines seiner Bücher trägt bezeichnenderweise den Untertitel *Eine Archäologie der Moderne*. Assmann studierte Archäologie und war an Grabungen in Theben und Luxor beteiligt. Ein Archäologe sichtet, putzt, ordnet, rekonstruiert, entziffert, deutet, versetzt sich in längst vergangene Sinnbereiche. Ähnlich arbeitet auch der Musikschriftsteller Assmann. Musiktheoretisches steht nicht im Mittelpunkt seiner *Zauberflöte*; dass ihm kaum ein einziger musiktheoretischer Fehler unterläuft, kann für einen Quereinsteiger als sensationell gelten. Ähnlich dem komplexen Ineins unterschiedlicher Semantiken auf den großen Schriftwänden ägyptischer Tempel treffen in Mozarts deutscher Oper ganz unterschiedliche Welten aufeinander. Sie ist, mit Assmanns Worten, »ein untrennbares Ganzes aus Text und Musik, Hohem und Niedrigem, Lustigem und Schmerzvollem, Spektakel und Geheimnis«[10], zudem: dem Hellen und Dunklen, dem Weiß und dem Schwarz, dem Männlichen und Weiblichen, gut und böse, Tugend und Laster, dem Paganen und dem Heiligen, Tag und Nacht.

Die *Zauberflöte* ist weltweit eine der bekanntesten, vielgespielten, scheinbar leicht, geradezu kindgerecht verständlichen Musiktheaterproduktionen, und doch ist der Plot alles andere als einfach auch nur nachzuerzählen. Für jeden ist etwas dabei, aber wer ihrer zur Gänze Herr werden will, braucht Einsichten. Genauso wie sie musikalisch ein Kaleidoskop unterschiedlicher Stile und Genres ist, wird die *Zauberflöte*, diese geniale Alliance zwischen dem bald sterbenden Mozart und dem Theatermacher Schikaneder, unterfüttert von zahlreichen Erzählebenen: dem Mysterium der Isis, dem Ritual der Reifung und Reinigung, dem dem Orpheus-Mythos nachgebildeten Roman der beiden Liebenden, die sich sofort finden, der Papageno-Handlung als komischem Kontrapunkt[11]; die *Zauberflöte* lebt, so Assmann, von einem

6 Jan Assmann, *Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien*, München 2018[5].

7 Jan Assmann, *Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Altägypten, Israel und Europa*, München 2000; *Totale Religion. Ursprünge und Formen puritanischer Verschärfung*, Wien 2017[2].

8 Jan Assmann, *Exodus. Die Revolution der Alten Welt*, München 2015; *Achsenzeit. Eine Archäologie der Moderne*, München 2018.

9 Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 2000[3]; Martin Mulsow/Jan Assmann (Hg.), *Sintflut und Gedächtnis. Erinnern und Vergessen des Ursprungs*, München 2006.

10 Assmann, *Die Zauberflöte* (Anm. 3), S. 13.

11 Vgl. *Ein Volk braucht Götter, die es fürchten kann. Mozarts »Zauberflöte« als Beitrag zur Verbesserung der Welt. Ein Gespräch mit dem Ägyptologen Jan Assmann*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Januar 2006, S. 23.

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

»vexierbildartigen Schwanken zwischen Märchen und Mysterium, Kinderoper und Bühnenweihfestspiel«.[12]

»Der Grundgedanke« seines Buchs »ist, was man mit Clifford Geertz eine ›dichte Beschreibung‹ … nennen könnte: eine Darstellung des Werks unter möglichst umfassender Einbeziehung seiner geistigen Kontexte und Wurzelgründe«.[13] Zu dieser Dichtheit gehört jene »Mysteriologie« des 18. Jahrhunderts, die der bisherigen *Zauberflöten*-Forschung unbekannt ist und auf die Assmann bei den Recherchen seines Moses-Buchs gestoßen war. Auf diesem Gebiet, das dürfte durch die bisherigen Ausführungen klar geworden sein, ist der Ägyptologe, Kulturhistoriker und Religionstheoretiker ein uneinholbarer Experte. Insofern ist dieses Buch eine Sensation.

Assmann interpretiert die *Zauberflöte* als Aufklärung in Form eines freimaurerischen Mysterienspiels. Illusionen werden zerstieben, Menschen geprüft und dadurch zum Licht geführt, und wer den hohen moralischen Anforderungen nicht zu genügen versteht, wird nichtsdestotrotz mit einer Papagena belohnt. Für Assmann ist die *Zauberflöte* ein ausgesprochen rätselhaftes Werk, das sich aber nicht um Verrätselung bemüht – im Gegenteil, Mozart ist hochgradig deutlich in seinen musikalischen Setzungen –, sondern überdeterminiert, von hochkomplexen und erklärungsbedürftigen Semantiken, die heutzutage erst wieder rekonstruiert werden müssen. Genau das tut der Kulturwissenschaftler Assmann mit seiner stupenden Belesenheit. Sein Fazit: »Das Werk hat keine esoterische Bedeutung, sondern eine exoterische Botschaft. Es will einen Beitrag leisten zur Verbesserung der Welt in Richtung auf einen Zustand, wo ›die Erd ein Himmelreich und Sterbliche den Göttern gleich‹ sind«.[14] Womit schon fast das Geheimnis der Musik Mozarts insgesamt ausgesprochen ist.

Assmann schreibt dieses Buch für ein allgemeines Publikum (es wird in mehreren Auflagen gedruckt), mit dem gleichen schriftstellerischen Feinsinn, der auch seine Sinngeschichte Ägyptens kennzeichnet, ohne je das intellektuelle Niveau zu verlassen. Er schreibt nicht als Musikwissenschaftler, sondern als Autor. Er ist Aufklärer.

Jan Assmann ist es gelungen, sein genuines Fach, die Ägpytologie, zu einer Kulturwissenschaft zu erheben und in den Kreis der modernen Humanities zu integrieren. Die Kulturwissenschaft, einst eine Nische innerhalb der Soziologie, emanzipierte sich von dieser und hat sie fast als moderne Leitdisziplin abgelöst, weil sie interdisziplinärer strukturiert ist. Ausgangspunkt für den jungen Assmann war Ägypten, darüber die Religion jener Zeit, dann dieselbe als geschichtliche Bewegung bis zur Gegenwart und darüber in Kunst und Politik und schließlich zurück zu den Ursprüngen. Mit dieser über

12 Assmann, *Die Zauberflöte* (Anm. 3), S. 23.
13 A. a. O., S. 30.
14 *Ein Volk braucht Götter, die es fürchten kann* (Anm. 12), S. 23.

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Autorenexemplar – nur zur persönlichen Verwendung

50-jährigen Arbeit vertritt Assmann ein Forschungsmodell und eine Öffentlichkeitsarbeit, deren sich auch einmal die Musikwissenschaft wird rühmen können, sollte es ihr eines Tages gelingen, selbst zu einer Kulturwissenschaft zu werden oder zumindest sich im Ensemble der Kulturwissenschaften angemessen zu situieren. Assmann ist kein ausgewiesener Musikologe, vermag aber, vor allem mit seinem *Zauberflöten*-Buch, zu solch einer Transformation beizutragen; ja, kann als deren Vorbild gelten.

Abstract

Jan Assmann and Music – Jan is not only one of the most important cultural scientists and the most well-known German Egyptologist, but has also been engaging with music for almost twenty years, especially works with an Egyptian or religious background (Handel, Mozart, Verdi, Schönberg). In doing so, he combines modern insights of an enlightened cultural theory and historiography with the themes of cultural memory, remembrance culture and monotheism. Informed by these perspectives, his approach to music constitutes an alternative to established forms of musicology.

© Klett-Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart